

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 39  
  
**Artikel:** Basilea peotica  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

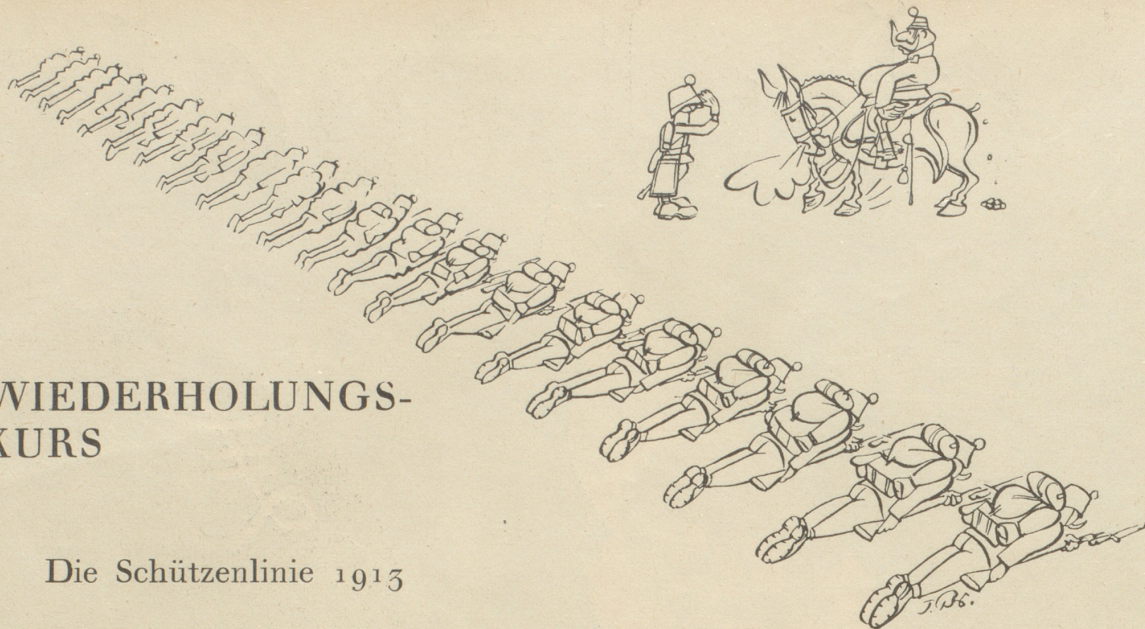
**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## WIEDERHOLUNGS- KURS

Die Schützenlinie 1913



Herr Major, Leutnant Nobs 1. Zug III. Kompagnie 52 Pompons in Gefechtsstellung!

### Aus der Aktivzeit

Der Gusti ist zu einem Spezialdienst abkommandiert worden. Kurz vor dem Hauptverlesen kommt er zurück. Aber der Gusti hat einen ausgewachsenen Rausch mitgebracht.

Er wird natürlich seine 10 Tage Scharfen bekommen. Vorderhand schreit ihn der Häuptling an:

„Es Chalb, wänn mers zum Brunne fiihrt, weiß wänn's gnueg hätt, aber Ihr wüßsets nüü!“

Da sagt der Gusti niedergeschlagen: „Herr Hauptmaa, wäwäwämmer müü zzzum Brunne fiihrt, weiß ich au wänn i gggnuueg ha.“ —

\*

Ein bekannter Geistlicher erzählt: Kürzlich war ich von Amtswegen zur Bestattung einer Großbauersfrau auf dem Lande. Beim obligaten Leichenschmaus nahte sich mir die Schwester der Verstorbenen mit einem riesenhaften Napfkuchen und reizte meinen Appetit mit folgenden Worten: „Bitte sich doch zu bedienen, Herr Pfarrer, den Kuchen hat die liebe Leiche noch eigenhändig gebacken!“

*Golden güd*  
BIERE sind  
wohlschmeckend  
und bekömmlich

### Es lächelt der Zürichsee

Wenn du dem Lärm der lauten Stadt enttrinnen wolltest, war ein Hafen der See, wo Laute nicht hintrafen — nicht, oder immerhin nur matt.

Anmaßend laut, als wären sie dem Maharadscha von Lahore, Rennpacht und Außenbordmotore beherrschen jetzt den See, und wie!

Geknatter peitscht und schlägt dein Ohr, Benzingerstank quält deine Nase, das Lied vom See ist eine Phrase, und wirklich ist das Auspuffrohr! *Gusti*

\*



## BASILEA POETICA

### Basler Festbegeisterung

Suche, wo Du willst — nirgends findest Du ein begeisterteres Volk als in Basel. Wir haben das im August wieder einmal konstatieren können, es war herrlich und verdient vermerkt zu werden.

Da hatten wir zuerst den ersten August. Das ist ein Tag, der immerhin manchem Schweizer etwas gilt. (Es schwärmen

jogar manchmal Leute davon, deren Bürgerbriefunterschrift noch tropft, und das ist aner kennenswert.) Ich habe schon Feiern dieses Tages in den Bergen mitgemacht, ich habe sie in kleinen Dörflein und stillen Städten erlebt; baslerische Eidgenossenschaftsbegeisterung geht auf keine Kuhhaut.

Die Basler waren seinerzeit einverstanden, den ersten Mai zum gesetzlichen Feiertag zu erheben, sie taten also, und seit dem Tage ist der 1. Mai ein Sonntag. Und der 1. August? Der Bundesfeiertag? Der Feiertag der Nation, des ganzen Landes? Schmonzes. Da wird gearbeitet wie an einem andern Tag, die Firmen verständigen sich durch Rundschreiben, ob sie eine Stunde früher Schluß machen wollen (was manchmal geschieht, manchmal auch nicht). Und Fahnen? Festfreude? Gott, was soll man sich anstrengen: am Rathaus hängen zwei Fahnen heraus, vielleicht noch je eine bei den beiden großen Zeitungen, Schluß.

Dann kam Mitte des Monats das Eidgenössische Schwing- und Aepfel- und Fasnachtsfest. Fahnen? Drei mehr als am Bundesfeiertag. Zu was auch? Der paar wackeren Sennen wegen, die von ihren Bergen und aus ihren Tälern heruntergekommen sind, um in Basel als einer Feststadt einzuziehen? Die können, bitte, zuhause auf der Landkarte des Lehrers nachsehen, da merken sie auch, daß Basel noch zur Schweiz gehört, deshalb brauchen wir doch die Stadt nicht zu schmücken! Außerdem will Basel

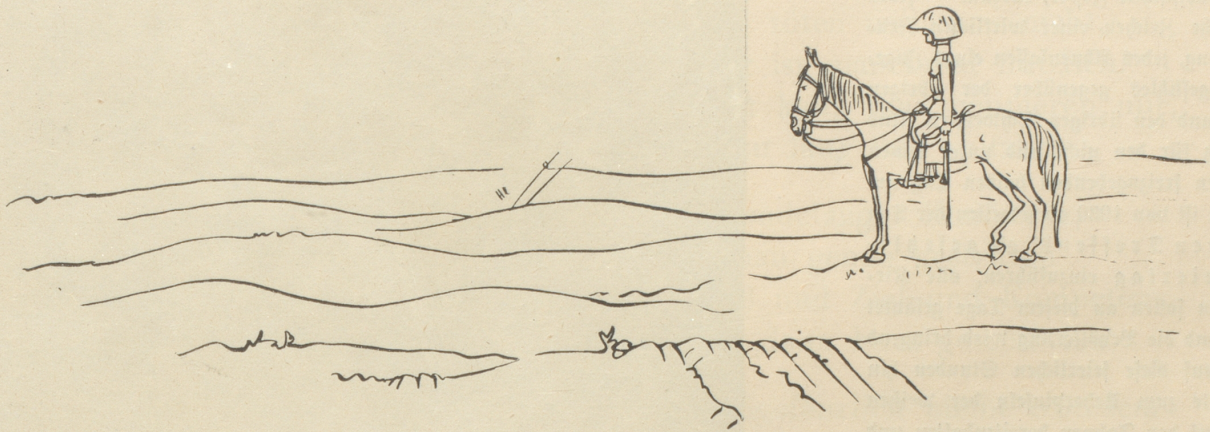
Café-Restaurant  
Brasserie

**Bürgerhaus  
Bern**

Sorgfältige Küche

Ausgezeichnete In- u. Ausländische Weine u. Biere





## Die Schützenlinie 1929

Herr Major, Leutnant Bringolf 4. Zug II. Kompagnie in Gefechtsstellung!

doch Großstadt werden. In den Lokalnachrichten der Zeitungen wenden ja vereinzelt die größenwahnsinnig gewordenen Lokalpatrioten bereits das Wort „City“ an. Ist irgendwo auswärts ein Hauseinsturz, so heißt eine Überschrift für die Meldung über einen heruntergefallenen Baslerziegel in der Baslerpresse: „Nach Vincennes und Prag auch Basel“. Wir sind eine Großstadt, wir sind jemand, nur kein Neid, was die Andern können, das haben wir schon lange.

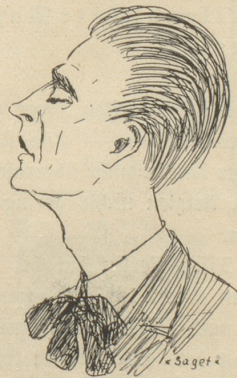
Und schließlich kam der 26. August, die Feier des St. Jakobs-Schlachtfestes. Da, Spaß beiseite, wurde beslaggt, da wurden ganze Seiten geschrieben, und da wurde mit Stolz konstatiert, daß der Vorbeimarsch des Festzuges nahezu eine halbe Stunde gedauert habe. Ehrensache für jeden Gesangsverein und jeden Kegelflub, da mitzumachen. Es galt, den Tag, der für Basels Zugehörigkeit zur Schweiz in der Geschichte wichtig wurde, zu feiern. Und sie zogen aus, um auf dem Schlachtfelde von St. Jakob hinter einem warmen Bier und bei einer währschaffen Wurst die alten Eidgenossen zu feiern, die ja auch mit warmem Bier und dicken Würsten und einem Schweizerstumpen jene Schlacht gewonnen haben.

Dem Kantönleigeist ein kräftiges: Vivat, floreat, crescat! Die kantonale Feier ist allemal wichtiger als der Feiertag der ganzen Heimat und als ein Fest, bei dem die urchigsten des Landes viele hundert Kilometer

weit nach Basel fahren. Wir haben die Messermesse und wir haben den Rheinhafen und wir haben den Zoologischen Garten, den uns gemeinerweise jetzt die Züricher nachmachen.... was brauchen wir da freundeidgenössische Gäste groß zu bewillkommen! Und wir haben keine Angst vor den Kommunisten, sondern nur aus Vor-

fer eigen nennen und endlich zu dem gewünschten Ruf eines „roten Rummelnestes“ gekommen sind — was brauchen wir da bei eidgenössischen Festen und Feiertagen eine Fahne auszuhängen, was brauchen wir an einem Nationalfeiertag nur am Vormittag zu arbeiten (es gehen doch, wenn am Nachmittag nicht gearbeitet wird, vielleicht wieder einige Franken durch die Lappen!). Und außerdem sind wir ohnehin die beliebtesten Schweizer im ganzen Lande, wir Basler.

Ich gestatte mir deshalb untertänigst, der Regierung und dem Großen Räte der löblichen Stadt Basel folgendes Postulat zu unterbreiten: Am deutschen Verfassungstage ist jedes zweite Haus der „City“ mit entsprechenden Bannern zu schmücken. Am 14 juillet sind sämtliche angeblichen und wirklichen Jungfrauen der Stadt an das Fête Nationale abzuordnen, wo die männliche Jugend der Stadt Basel ohnehin ihrer sehnstüchtig wartet. Zu berücksichtigen wäre ferner, ob man nicht den Tag des „Marsches auf Rom“, sowie Kaisers Geburtstag (eventuell Rostümkaisers Geburtstag) und den Tag irgend eines vielleicht zufällig mal wieder Tatsache werdenden internationalen Fußballsieges offiziell feiern sollte! Zu verbieten bei Geldbuße nicht unter 6000 Franken und Haft nicht unter 3 Monaten wäre dagegen: das Aushängen



Der Dichter:

„Weltschmerz wird große Mode!  
Wir Dichter haben die Pflicht, ihn  
vor der Verkitschung zu  
bewahren!“

sicht haben wir am 1. August keine Fahnen aus den Fenstern gehängt. Und wir sind die frömmste Stadt der Schweiz, denn bei uns darf schon am Vorabend vor einem Feiertag (wie dem Vortag zum Beispiel) kein Kaffeehausmusikant mehr seine Fiedel ertönen lassen — da wir also fromm sind und gute Kaufleute dazu, und da wir des einheimischen Kommunismus Zentralstelle un-

**A. Schmidt-Flohr AG**  
**Bern**  
PIANOS & FLÜGEL

Trinkt Schweizer Bitter  
**Martinezzi**  
feinstes Apéritif



von Fahnen am Bundesfeiertag, das Be-  
flaggen der Stadt bei Abhaltung eines gro-  
ßen eidgenössischen Festes, kurzum — jedes  
sichtbarliche Zeichen einer wirklichen Fest-  
begeisterung, jedes Ahnenlassen eines Zuge-  
hörigkeitsgefühles gegenüber der übrigen  
Schweiz und den übrigen Schweizern. Und  
als Ersatz für den nicht und unter keinen  
Umständen freizugebenden halben Tag am  
1. August ist von 1930 ab jeweilen der Tag  
des „roten Treffens“ als gesetzli-  
cher Feiertag einzuführen, alle Kir-  
chenglocken sollen an diesem Tage geläutet  
werden und die Bevölkerung wird dringend  
ersucht, auf diese feierlichen Stunden hin  
rote Tinte zum Ueberpinseln der weißen  
Kreuze auf den Fahnen bereitzuhalten und  
nur knallrote, durch kein Kreuz verunzierte  
Fahnen auszuhängen, oder aber Basler-  
fahnen, die oben am Stab einen deutlichen  
Zopf und unten einen ebenso deutlichen  
Frankenfurzer aufweisen. Denn das sind  
unsere heiligsten Embleme.

Kurt August Ringelsträngeli

\*

## Lieber Rebelspalter!

Mein Freund Krauer war Wittwer und  
hatte eine Bonne für sein Kind. Die Bonne  
war kokett, ausgelassen und auffallend.

Der Krauer ist ein guter Kerl — er tat  
nichts dagegen. Da kam seine Tante und  
sagte ihm:

„Mein Lieber, das geht nicht — Du mußt  
die Bonne entlassen. Jeder Mensch meint,  
Du hättest ein Verhältnis mit ihr“.

Krauer ist sehr schwer von Entschlüssen.  
Er sagte, er wolle sich's überlegen. — Ueber-  
legte sich's drei Tage, und am vierten fing  
er das Verhältnis an.

\*

Ich halte mich zur Zeit in Potsdam auf  
und will in einem bekannten Spezialgeschäft  
der kosmetischen Branche ein Gesichtswasser  
kaufen. Nach längerem Herumsehen präsenti-  
ert mir die schlicht gekleidete Verkäuferin  
schließlich ein pompös ausgestattetes Kristall-  
flakon, wobei sie sich mit beschwörendem Ge-  
sichtsausdruck auf die Fußspitzen erhebt und  
mir geheimnisvoll ins Ohr flüstert: „Wenn



P. Bachmann

## Was mir behagt — das ist die muntre Jagd.

ich Ihnen raten kann, gnädige Frau, neh-  
men Sie dieses Wasser, es war das Leih-  
wasser weiland Ihrer Majestät,  
der Kaiserin!“

\*

Wir sind auf dem besten Wege zur Be-  
kämpfung des Krebses — eine Freuden-  
kunde, die nur darum nicht überrascht, weil  
wir von den Ärzten nichts geringeres er-  
wartet haben.

Professor Tilsen-Berlin hat bei hundert  
Patienten den Krebs künstlich erzeugt, und  
es ist ihm nach jahrlangen Bemühungen  
gelingen, mit dem aus hundert infizierten  
Patienten gewonnenen Serum ein K a n i n-  
c h e n zu heilen.

\*

Gritli entwirft ein Aufätzchen. Es be-  
ginnt: „Eine Familie hatte eine Tochter,  
die sich den Bubikopf schneiden ließ, ohne  
daß es der Vater wußte.“ Beim Eintragen  
ins Reinheft vergift sie aber einen Teil des  
Satzes und schreibt: „Eine Familie  
hatte eine Tochter, ohne daß es  
der Vater wußte...“

\*

Advokat Z. in W. war feinerzeit ein  
ebenso gesuchter Verteidiger, als ein schlag-  
fertiger Wighbold. Einmal ritt er zu einer  
Gerichtssitzung nach Auster, und auf dem  
Wege dorthin begegnete er einem Bauern,

der sich ziemlich erfolglos um einen verfahr-  
renen Pflug bemühte. Hilfsbereit sprang Z.  
vom Gaul und es dauerte auch nicht lange  
bis der Pflug wieder in Ordnung war.  
Der Bauer wunderte: „Ihr seid glaubig an  
Wagner?“

„Säb scho, aber an Schnörre-Wagner“,  
entgegnete Z. und bestieg wieder sein Pferd.

Als Z. mit seiner bessern Hälfte die sil-  
berne Hochzeit zu feiern im Begriffe war,  
schlug er ihr vor, den Tag geziemend zu  
feiern.

„Du chanst dr schwarz Rock alleggä und  
ich gange in „Rhiifels“ go an Jaß chlopffä!“

\*

In einem Aufruf der „Ludwigsburger Zei-  
tung“ zu den Wahlen war wörtlich zu lesen:  
„Wollt ihr billigeres Brot haben, wählt  
ihr mich! Wollt ihr raffeneres Rind-  
vieh haben, wählt ihr mich!“ (Unterschrift  
des Kandidaten.)  
Einmal ein Aufrichtiger.

**Models Sarsaparill**  
schmeckt gut und reinigt das Blut.  
Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen  
trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den ge-  
schützten Namen

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche

**Modélia**  
Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie **Modélia** in den Apotheken  
also

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin  
GENÈVE — Rue du Mont-Blanc, 9

DER SCHÖNE FRIEDEN-UND AUSFLUGSORT  
**BAD RAGAZ**  
P F A F E R S  
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT  
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.  
AUSGEHEBT DURCH DAS VERKEHRSGESUNDHEITSAUSSCHUß